

BASYS

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision

Worte des Generalsekretärs.....	3
Systemische Denkfigur („Züricher Schule“) und/oder systemische Theorie der „Wiener Schule“?	4
Ein Versuch, Luhmann zu verstehen	24
Termine.....	27



"Du bist einseitig. Ich kenne auch die andere Seite."

Kein großer Unterschied, wenn die Wirklichkeit 1000 Seiten hat.

© Walter Ludin, (*1945), Schweizer Journalist, Redakteur, Aphoristiker und Buchautor

BASYS

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision

ISSN 2072-0416

Herausgeber und Eigentümer:

Arbeitskreis für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision,

Paulinensteig 4a, A-1160 Wien

Redaktion:

Prof. Dr. Walter Milowiz

Verleger, Druck und Vertrieb:

Prof. Dr. Walter Milowiz, Paulinensteig 4a, A-1160 Wien

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzungen, Nachdruck, Vervielfältigung jeder Art, Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungssystemen, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Worte des Generalsekretärs

Liebe KollegInnen und FreundInnen,

Es ist die Zeit der Weihnachtsfeiern und der Hoffnung, dass man dann mal wieder mehr Zeit hat. Und ich möchte dieses Heft auch noch vor Weihnachten abschicken.

Was gibt es Neues?

Das Sommerfest im Mai war wunderbar, Renate Fischer und Klaus Wögerer haben ein herrliches Kabarett gezimert und das alljährliche Sessel-Sculpting war auch spannend und hat einige Diskussion und Nachgedanken in gang gebracht.

Unser EU-Lernpartnerschaftsprojektsantrag ist knapp nicht angenommen worden, daher haben wir, die einreichenden PartnerInnen, uns jetzt im Herbst getroffen, um den Antrag nächstes Jahr schöner zu machen und noch einmal einzubringen. Wir haben eine Spezialistin für EU-Projekte dabei, daher sind wir diesmal sehr guter Hoffnung. Für die, die es noch nicht wissen: Es handelt sich um ein Projekt zum Austausch über Systemische Sozialarbeit in Europa. Bis jetzt gibt es gerade ein paar Verbindungen im deutschsprachigen Raum. Das wollen wir nun ändern. Die PartnerInnen stammen aus Finnland, Schweiz, Deutschland, Schottland, England und Österreich. Weitere Länder werden angefragt.

Unser Lehrgang 2008 für Systemische Supervision geht dem Ende zu, die Seminare sind abgeschlossen. Die nächsten Lehrgänge („Systemisches Aufbaudiplom für Sozialarbeit und soziale Berufe“ und „Systemische Supervision“) beginnen Ende Jänner 2011 und wir haben schon genug Anmeldungen, so dass die Lehrgänge sicher stattfinden werden.

Die Verbindungen zur deutschen Schwesternvereinigung, der DGSSA, werden enger, Johannes Herwig-Lempp wird an der Lernpartnerschaft teilnehmen und ich werde im Juli bei der Tagung „2x2 ist grün“ in Merseburg (Näheres unter <http://www.sysoma.de/tagung/>) über Rückkoppelung als Instrument der Systemischen Sozialarbeit sprechen.

Michaela Judy und ich haben ein sehr erfolgreiches Seminar über „Systemisches Managing Diversity“ im BIFEB in Strobl am Wolfgangsee hinter uns (leider bei schlechtem Wetter), und der erste „Systemische Spieleabend“ am Paulinensteig war ein großer Erfolg. Der nächste ist in Planung, Renate Fischer und ich sprühen schon vor Ideen.

Auch eine Graduierung habe ich zu vermelden: Klaus Wögerer wird mit der in diesem Heft zu lesenden Diplomarbeit das „Aufbaudiplom für Systemische Sozialarbeit und soziale Berufe“ erhalten. ASYS (und ich) gratuliert.

Ich habe am Ende dieses Heftes einen kleinen Versuch unternommen, Luhmann aus Sicht der Wiener Schule zu verstehen – und wäre sehr froh, wenn es dazu Rückmeldungen gäbe. Vielleicht lassen sich die Ansätze ja doch irgendwie verbinden.

Ja, das wärs, was mir im Moment zu berichten einfällt.

Liebe Grüße, ein frohes Weihnachtsfest und guten Rutsch wünscht

Walter Milowiz

Systemische Denkfigur („Züricher Schule“) und/oder systemische Theorie der „Wiener Schule“?1

Klaus Wögerer

VORWORT & EINSTIEG INS THEMA

Mir ist bewusst, dass ich einer bin, der übt – wahrscheinlich immerwährend – nicht mehr und nicht weniger.

Die Ausbildung an der Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg in den Jahren 1998 – 2000 hat mich bei meiner beruflichen Entwicklung in der Sozialen Arbeit sehr geprägt. Inhaltlich war dabei die Systemische Denkfigur von Silvia Staub-Bernasconi ein wesentlicher Entwicklungsschub, da für mich eine Handlungsstrukturierung in schwierigen und komplexen Fällen dadurch gegeben ist und Soziale Arbeit mit ihrer Komplexität somit „handhabbarer“ wird. Auch erfuhr ich die Theorie als schlüssiges Konstrukt und Hilfreich bei der Problemanalyse in der beruflichen Sozialarbeitspraxis. Meine intensive Auseinandersetzung damit sowie mein Versuch diese Theorie in der Praxis immer wieder einzusetzen und anzuwenden waren die weiteren Schritte der Intensivierung.

Mit der Systemischen Denkfigur verband ich auch mein Verständnis von systemischer Sozialarbeit / Sozialer Arbeit – bis – ja bis ich die Ausbildung zum Supervisor bei ASYS 2008 begann. Die Betrachtung der „Wiener Schule“, deren Protagonist Walter Milowiz ist, zum Thema systemisches Denken und Handeln sind eine Vielzahl von Interaktionen und Kommunikation zwischen Menschen und deren Wechselwirkungen. Kommunikation und deren Schleifen stehen somit im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Kommunikation zwischen Ratsuchende/r und Sozialarbeiter/-in kann dazu beitragen, Lösungen zu erarbeiten oder auch Probleme zu verfestigen. Letzteres wäre nicht das Ziel von Sozialarbeit.

Aufgrund meiner „systemischen Entwicklung“ durch die beiden „Life-Events“ Ausbildung zum Sozialarbeiter und Supervisionsausbildung möchte ich mit dieser Basisdiplomarbeit eine Reflexion auch meiner Entwicklung durchführen und einen „Vergleich“ und eine „Zusammenführung“ der beiden doch nicht wirklich ähnlichen systemischen Theorien versuchen. Da in meiner Arbeit als Sozialarbeiter (Berater und Präventionsmitarbeiter in einer Schuldnerberatungsstelle, Leiter eines Arbeitsintegrationsbetriebes (Integrations-leasing)) und nunmehr in der Personalarbeit (Leiter der Stabstelle Personal einer Tourismusholding mit mehreren Betrieben) Kommunikation zu Klientinnen/Klienten, Kundinnen/Kunden, Mitarbeiter/-innen m.E. das wesentlichste Element der Entwicklung scheint, sehe ich die systemische Theorie der „Wiener Schule“ und die Arbeit an Lösungen als ein weiteres praxisrelevantes Handwerkzeug.

KURZABRISS

Im ersten Teil werde ich die Systemische Denkfigur darstellen und einen Überblick über die Theorie geben.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Inhalten der systemischen Theorie der „Wiener Schule“.

¹ Diplomarbeit zum Abschluss des Lehrganges „Basisdiplom Systemische Sozialarbeit und soziale Berufe“ des ASYS, Wien 2010

Abschließend möchte ich durch die Conclusio die Verbindung und den Nutzen für die Praxis beider Theorien darstellen und der Frage nach dem „und“ „oder“ nachgehen.

SYSTEMISCHE DENKFIGUR

„Die Systemische Denkfigur ist ein kognitives und praktisches Instrument zur Bewältigung professioneller Aufgaben als Sozialarbeiterin oder Sozialpädagogin. Ihr Beizug unterstützt die systemische Erfassung, Strukturierung, Beschreibung und Bewertung von Informationen aus dem Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit.“ (Geiser 2000: 19)

Die so genannte Züricher Schule, deren Protagonist/-innen Silvia Staub-Bernasconi, Werner Obrecht, Kaspar Geiser sind, hat seit den 1980er Jahren, die Systemische Denkfigur für die Soziale Arbeit entwickelt. Aufbauend auf den Metawissenschaften (z.B. Soziologie, Geschichte, Philosophie) und den Objekttheorien (z.B. Biologie, Psychologie) wurden normative und theoriegeleitete Handlungstheorien für die Soziale Arbeit entwickelt. Das theoretische Modell ist mit der internationalen Definition von Sozialarbeit / Sozialer Arbeit kompatibel. (vgl. Wikipedia 2009: o.S.)

Die Systemtheorie von Staub-Bernasconi ist als Handlungstheorie für die Soziale Arbeit / Sozialarbeit konzipiert und geht von reellen Erkenntnispositionen und konkreter Systeme aus. Sie lässt verschiedene Orientierungen (Theorien und Praxis) in der Sozialen Arbeit zu und ist somit durchlässig angelegt. (vgl. Hollstein-Brinkmann 2000: 4)

In meiner beruflichen Praxis in der Sozialen Arbeit / Sozialarbeit habe ich die Systemische Denkfigur bei der Reflexion von Beratungsgesprächen (z.B. durch Intervision) verwendet. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass *„Zum Handlungsfeld der Sozialen Arbeit ... komplexe Lebensverhältnisse und konfliktreiche Situationen [gehören], in denen Menschen - zumeist unter erschwerten Bedingungen - ihr Leben führen, Alltag organisieren, Probleme bewältigen müssen und dafür professionelle Hilfe benötigen. Soziale Arbeit will darauf in der angedeuteten ganzheitlichen Sicht und einem umfassenden Ansatz antworten, der die jeweiligen Lebensumstände und das soziale Umfeld einbezieht. Wohlbefinden, Gesundheit, Lebensbewältigung und soziale Gerechtigkeit sind ihre Schlüsselbegriffe.“ (Mühlum 1999: 4)*

Dieser Begriff der „Ganzheitlichkeit“, nach dem die Soziale Arbeit, durch ihre Vernetzungstätigkeit und weitläufige Sichtweisen, arbeitet, führt zwangsläufig zu einer Bildung von Theorien, deren Ausgangspunkt verschiedenste Systeme sind, die diesen möglichst weit erschließen, oder uns helfen Probleme zu strukturieren.

Ausgangspunkt ist die „Lehre dynamischer Objekte“, die von der Systemphilosophie stammt (d.h. Objekte entstehen, zerfallen oder verändern sich aufgrund bestimmter Bedingungen in einem bestimmten Kontext). (vgl. Ploil 1999: 3)

Wenn wir die zentralsten Aussagen einer Prozess- und Systemtheorie für eine systemische Theorie Sozialer Arbeit zusammenfassen, so werden folgende Systemwelten sichtbar (in kurz skizzierter Darstellung):

Wir leben in einer Welt von Systemen und Systemprozessen

Ein System ist „etwas“, das aus einer Anzahl von Komponenten besteht, die untereinander eine Beziehung unterhalten. Dadurch entsteht eine Abgrenzung gegenüber dem Rest der Welt. Die systemische Ontologie (Lehre vom Sein), besagt in ihrer allgemeinsten Hypothese, daß alles, was existiert, entweder ein System oder eine Komponente eines Systems ist. Systeme sind einem ständigen Wandel unterworfen, der durch die Arten von Systemen (physikalische, chemische, biologische, psychische, soziale und kulturelle) sichtbar wird.

Wir sind menschliche Individuen; selbstwissensfähige Biosysteme

Unser Gehirn ist zwar genetisch festgelegt, ein großer Teil ist aber lernfähig und plastisch. Das Wissen ist das Produkt der Prozesse im plastischen Bereichs des Gehirns. (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 117-137)

Wir haben menschliche Bedürfnisse

Einen zentralen Stellenwert in der Sozialen Arbeit nimmt die Wahrung von Bedürfnissen ein. Es gibt Hinweise darauf, dass alle Menschen bestimmte Bedürfnisse haben. Damit sind Regelungsprozesse, die emotional und kognitiv sind, von lernfähigen Menschen gemeint. Der Mensch lernt diese Bedürfnisse im Rahmen von Interaktionen mit seiner Umwelt zu befriedigen. Die Bedürfnisse lassen sich unterscheiden in:

- biologische (Nahrungsaufnahme, Abgabe von Kot oder Urin, Zärtlichkeit,...)
- psychische (Anerkennung,...)
- soziale (Interaktion, Frieden, Sicherheit,...)

Eine differenzierte Aufspaltung der Bedürfnisse:

- physische Bedürfnisse (Stoffwechsel,...)
- sensorische Bedürfnisse (Licht, Schall,...)
- physische Integrität und Unversehrtheit
- sexuelle Aktivität
- emotionale Zuwendung
- Abwechslung / Stimulation
- Orientierung in der Welt
- Regeln und Normen zur Bewältigung
- Unverwechselbarkeit (Identität)
- Freiheit oder relativer Autonomie
- sozialer Zugehörigkeit
- sozialer Anerkennung
- Gerechtigkeit

Der Unterschied besteht in der Elastizität was die Dringlichkeit betrifft (z.B. Stoffwechsel und Gerechtigkeit). Bedürfnisse müssen jedoch nach gewisser Zeit, die jedoch unterschiedlich ist, befriedigt werden, da sonst „Nebenwirkungen“ auftreten können, die bis zum Tod führen. (vgl. Online-Beratung Zürich 1999: o.S.)

Wünsche können legitim oder illegitim sein. Legitime tragen zu einem psychischen Wohlbefinden des einzelnen Menschen bei, ohne dass andere in ihren Bedürfnissen beeinträchtigt werden. Illegitime gehen auf Kosten der Bedürfnisbefriedigung anderer Menschen (z.B. Zerstörung von Menschen, Tieren oder Umwelt). (vgl. Online-Beratung Zürich 1999: o.S.)

Wir haben Wünsche und bewusste Werte

Menschen sind fähig Bedürfnisse und Wünsche zu bewerten. Diese fließen wiederum in Systeme ein, die Handlungserfolge erzielen (z.B. Gesetze).

Wir leben in sozialen Systemen

Wir leben in konkreten Systemen mit menschlichen Individuen, die emergente Eigenschaften (Begriff der neueren englischen Philosophie, wonach höhere Seinstufen durch neu auftauchende Qualitäten aus niederen entstehen) aufweisen. Solche können sein: Austauschregeln, Verteilungsmuster, ...

Wir sind Mitglieder sozialer Systeme

Von der Geburt an sind wir Mitglieder sozialer Systeme. Nach und nach lernen wir in Bereichen der Struktur, Funktionen zu übernehmen. Erwachsene sind meist Mitglieder einer variablen Zahl von sozialen Systemen. Dadurch entstehen verschiedenste Rollen, die auch Konflikte (intra- und interpersonell) auslösen können.

Wir entwickeln Handlungstheorien - Veränderungswissen

Unser angemessenes, oder unangemessenes Wissen prägt den Umgang mit der Wirklichkeit. Durch ein angemessenes Wissen haben wir die Möglichkeit unseren Umgang zu verbessern. (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 117-137)

„Eine systemisch konzipierte Handlungstheorie berücksichtigt nicht nur Individuen, sondern die verschiedensten sozialen AkteurlInnen und sozialen Systemebenen. Sie fragt nach aktuellen wie potentiellen Konflikten wie Kooperationsformen, Vernetzungs-, Macht- und Durchsetzungschancen in einem großen Geflecht handlungsbestimmender, komplexer Determinationsformen (Abgrenzungsformen).“ (Staub-Bernasconi 1995: 133)

Diese wissenschaftlich begründeten Handlungsteiltheorien beziehen sich auf Ausstattungs-, Austausch- oder Vernetzungs-, Macht- und Kriterienproblematiken, die durch Handlungsanweisungen ausformuliert sind. Die erzielten Wirkungen können somit reflektiert oder evaluiert werden. (vgl. Ploil 1999: 4)

Soziale Probleme

Wann sprechen wir von einem sozialen Problem? Eine Frage, die wir uns zuallererst stellen müssen, wenn wir in der Rolle des Sozialarbeiters/der Sozialarbeiterin mit Klienten/Klientinnen arbeiten. Der Mensch selbst hat Bedürfnisse, pflegt mit anderen den Austausch, lebt mit einer gewissen Ausstattung, hat Aufgaben zu erfüllen und ist in ein gesellschaftliches Geflecht integriert, in dem Macht ausgeübt wird. Die Unterscheidung in entsprechende Grund-Problematiken gibt uns die Möglichkeit zu differenzieren und daraus geeignete Arbeitsweisen abzuleiten. (vgl. Staub-Bernasconi 1986: 50)

Soziale Ausstattungs-Probleme

von sozialen Einheiten (Individuen, Familien, Organisationen, Gemeinwesen) als Problem der Ausstattung mit

- sozio-ökonomischen Gütern (Bekleidung, Ausstattung der Wohnung, usw.), einer bestimmten sozio-ökologischen Umgebung (Arbeitsplatz, Wohnort, usw.) aber auch einer bestimmten körperlichen Beschaffenheit (Gesundheitszustand, Attraktivität, usw.)
- Erkenntnis-Kompetenzen (Bewerten, Denken, usw.)
- Bedeutungsstrukturen (Selbst- Fremdbilder, Theorien, Werte, usw.)
- Handlungs-Kompetenzen (technisch-habitualisiertes Verhalten, Rollen-Handeln, kreativ-strategisches Handeln)
- Beziehungs-Kompetenzen

Zu problematisieren sind nicht nur Defizite sondern auch Überschüsse. (vgl. Staub-Bernasconi 1986: 50)

Soziale Austausch-Probleme

zwischen sozialen Einheiten im Hinblick auf Güter, Umwelt-Ressourcen, Körperlichkeit (Sexualität), Erkenntnis- und Handlungskompetenzen. Als problematisch werden hier Asymmetrien (zu Verstehen im Kontext der Tausch-Gerechtigkeit) im Austausch definiert, die sich auf Transaktionen beziehen. (vgl. Staub-Bernasconi 1986: 50)

Soziale Verknüpfungs-Probleme oder Behinderungs-Macht

zwischen sozialen Einheiten. Hier geht es um behindernde, institutionalisierte asymmetrische Strukturen, insbesondere um

- soziale Schichtung (Klassenbildung) aufgrund von zugeschriebenen Merkmalen (z.B. Rasse, Geschlecht, usw.) und der damit verbundenen Zugang zu materiellen und immateriellen Ressourcen und Kompetenzen;
- Herrschaft aufgrund bestimmter ausbeuterischer Formen der Arbeitsteilung und Kontrolle (soziale Ebenen)
- Legitimationsfiguren, die Behinderungs-Macht und die damit verbundene Durchsetzungs-Macht ausüben, die durch Gewalt konformes Verhalten erzwingen, und dies als rechtmäßig ausgeben

Macht wird hier nur als Behinderungs-Macht problematisiert, die soziale Einheiten auf niedrigen Niveau fixiert und dabei auch legitimiert (gott-, geschichtlich oder naturgewollt, usw.). (vgl. Staub-Bernasconi 1986: 50f)

Kriterien- oder Wert-Probleme

„Sie beziehen sich auf die Entwicklung oder das Vorhandensein menschen- bzw. gesellschafts- und naturgerechter Werte oder Sollzustände, so zB. Gerechtigkeit in Bezug auf Ausstattung mit und Verteilung von Gütern, Echtheit,...“ (Staub-Bernasconi 1986: 51)

Problematisch ist daher ihr Fehlen, ihre willkürliche, oder die nicht Anwendung (Menschenrechte, usw.). (vgl. Staub-Bernasconi 1986: 51)

Aufbau einer Wissensbasis

„Wissen entsteht durch Befragung der Wirklichkeit.“ (Staub-Bernasconi 1993: 281)

Als Sozialarbeiter/-innen sind wir mit Menschen im Gespräch. Wir stellen Fragen um das „Puzzle“ eines sozialen Problems oder/und von Ressourcen zusammen zu bauen. Je genauer wir dabei unsere Fragen stellen, desto klarer sichtbar wird das Problem und umso weniger „blinde Flecken“ entstehen. (vgl. Staub-Bernasconi 1993: 281)

1. Was?

Wenn wir diese Frage stellen, werden bestimmte Sachverhalte beschrieben. Wir werden bei der Aufnahme des Kontaktes fragen: „Was ist los?“

2. Warum / Weshalb?

Wenn wir diese Frage stellen, werden die Einfluss-Größen (Bedingungen, die zur Entstehung beitragen) beschrieben. Bei komplexen Zusammenhängen liegt die Problematik in der Verknüpfung derer.

3. Wohin / Woraufhin?

Wenn wir diese Frage stellen, erfahren wir einen „wünschbaren“ Zustand; das Unproblematische. Nun können wir den aktuellen, realen Zustand (aus der Sicht des Klienten/der Klientin) mit diesem vergleichen.

4. Wer? (Akteure)

Wenn wir diese Frage stellen, werden die Akteure, welche zum Problem, den Folgen und Bedingungen sowie zur Lösung gehören, erfasst. Interessant für den Praktiker sind hier vor allem Beziehungen zwischen dem Handeln des Akteurs/der Akteurin und der Problemerzeugung.

5. Wer? (Sozialarbeiter/-in)

Wenn wir uns selber (als Sozialarbeiter/-in) diese Frage stellen, finden wir heraus, mit welcher Einstellung wir an ein Problem herangehen, welches Wissen und Können (z.B. Gesprächsführung,...) notwendig sind. Interessieren muß uns hier wiederum die enge

Beziehung zwischen Verhalten des Sozialarbeiters mit seinen eigenen Persönlichkeitsmerkmalen und dem Verhalten des Klienten.

6. Womit?

Wenn wir uns diese Frage stellen, kommen wir zu unseren materiellen, ideellen und kompetenzmäßigen Ressourcen (Mitteln). Diese können vorfindbar, beschaffbar oder müssen erst produziert werden. Das Produkt der „Womit-Frage“ sind Arbeitshypothesen, die theoretisch zu begründen sind und sich auf bestimmte Werte beziehen. Wir erhalten somit Strategien und Arbeitsweisen.

7. Wie und Ob?

Wenn wir diese Fragen stellen, erhalten wir einerseits konkrete Verhaltensschritte, die vom Sozialarbeiter und den Problembetroffenen sowie den Akteuren mit Hilfe von Handlungsanweisungen realisiert werden müssen um die gewünschten Zustände oder Ereignisse herbeizuführen. Andererseits kommt mit der „Ob-Frage“ die Auswertung und der Vergleich zwischen Ausgangsproblem und herbeigeführtem Zustand ins Spiel. (vgl. Staub-Bernasconi 1993: 282- 289)

All diese Fragen sollen zu einer Problemlösung beitragen, die möglichst die Gesamtheit erfasst. Durch diese Struktur können Inhalte auch miteinander verglichen werden und tragen so zu einer „Weitsicht“ bei. (vgl. Staub-Bernasconi 1993: 290f)

Bausteine zu einer Handlungstheorie

Soziale Arbeit als Disziplin ist anwendungs- und veränderungsorientiert. Daher muss sie nicht nur Beschreibungs- und Erklärungswissen, sondern auch Wert- und Handlungswissen entwickeln, um physische, psychische, sozio-ökonomische oder kulturelle Beeinträchtigungen von Menschen zu erfassen und zu lindern. Eine problembezogene Arbeitsweise erfasst die Dimensionen Ausstattungs-, Austausch-, Macht- und Kriterien- bzw. Wertprobleme (siehe auch unter Punkt 3.). Was aber nicht heißt, dass die Problembezogenheit eine Problemfixierung, eine Problemlösung durch den Sozialarbeiter, oder geradlinige Lösungen bedeutet. Die Wahl der Arbeitsweise hängt von der Problemdefinition der Beteiligten, aber auch vom realen Problemdruck, der Kooperation zwischen dem Klienten und dem Sozialarbeiter, der Motivation und von den Ressourcen und Zielen der Trägerorganisation ab. (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 165- 175)

Die folgenden Arbeitsweisen sind Vorschläge und können als Set von Arbeitshypothesen betrachtet werden:

Ressourcenerschließung

Diese ist die „historisch-klassische“ Arbeitsweise der Sozialen Arbeit. Sie bezieht sich auf die Probleme der körperlichen Ausstattung (z.B. Krankheit), der sozio-ökonomischen Ausstattung (z.B. Erwerbslosigkeit, Verschuldung) und der sozio-ökologischen Ausstattung (z.B. fehlende Infrastruktur). Das Hauptziel ist, Ressourcen aufzuspüren und bereitzustellen. Als Hauptmittel dienen wirtschaftliche Hilfe, Vermittlung von Rechtsauskünften, Sprachunterricht, Arbeits- und Wohnraumbeschaffung u.dgl.

Bewusstseinsbildung

Sie bezieht sich auf Probleme, die in Zusammenhang mit Begriffen, Bildern, Codes und Werten stehen. Ihre Ziele sind eine Erweiterung, eine Differenzierung und eine Integration von Grundorientierungen. Es geht um die Erhöhung von öffentlichen Artikulationschancen, aber auch um Interpretationsprozesse zur eigenen, selbst-, und gesellschaftsbezogenen Situation.

Als Hauptmittel dient die dialogische, rekonstruktive Entschlüsselung oder Deutung von Alltagssituationen, Lebensphasen, kritischen Lebensereignissen, der Status- bzw. Macht-

biographie von Menschen. Bewusstseinsbildung ist also immer Arbeit mit dem einzelnen Menschen.

Modell-, Identitäts- und Kulturveränderung

Sie bezieht sich auf Probleme mit dem Wissen über sich selbst und der Welt. Es geht um Bilder, Theorien, Werte, Pläne, udgl.

Ziel dieser Arbeitsweise ist es, eine Veränderung von Begriffen, Werten und Plänen herbeizuführen. Es geht auch um die Korrektur oder sogar die Ersetzung von „falschen Bildern“ bzw. die Einführung anderer Wahrnehmungen. Als Hauptmittel dienen, zur Erweiterung des unangemessenen Wissenshorizonts eine erfahrungsgesättigte Bildung und eine Anreicherung der Visionen (z.B. als Methode kann die Zukunftswerkstätte von Robert Jungk (<http://www.jungk-bibliothek.at>) genannt werden).

Handlungskompetenz-Training und Teilnahmeförderung

Sie bezieht sich auf Probleme der Passivität oder Inkompetenz in Bezug auf die individuelle oder kollektive aktive Gestaltung des Alltags. Hier gehören auch die Probleme abweichendes Verhalten, Selbst- oder Fremdschädigung, Gewalt, Kriminalität, udgl. dazu. Ziel ist die Veränderung von Verhaltensmustern um die Teilnahmekancen in sozialen Systemen zu erhöhen. Als Hauptmittel dient die Vermittlung und Einübung von bestimmten Verhaltensweisen. (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 175- 187)

Soziale Vernetzung und der Ausgleich von Pflichten und Rechten

Sie bezieht sich auf Probleme der sozialen Isolation und der asymmetrischen Austauschbeziehungen zwischen Menschen. Ziel ist einerseits eine soziale Integration über formelle und informelle soziale Mitgliedschaften. Andererseits eine Herstellung von Symmetrie zwischen Nehmen und Geben, Rechten und Pflichten, usw. Hauptmittel sind soziale Mitgliedschaften und Austauschbeziehungen, die aktiv hergestellt oder vermittelt werden. Kooperationen und faires Aushandeln sind wichtige Maßnahmen dafür.

Umgang mit Machtquellen und Machtstrukturen

Diese Arbeitsweise geht von den Problemen der individuellen Ohnmacht sowie der Ausübung von Behinderungsmacht aus. Ziel ist es, Befreiungsprozesse zu unterstützen, behindernde Machtstrukturen in begrenzende umzuwandeln und legitime Ansprüche durchzusetzen. Hauptmittel sind Ermächtigungsstrategien und Schaffung von Zugängen zu Machtquellen, Regeln des fairen Teilens, eine Veränderung von Legitimationsfiguren sowie deren Durchsetzung, die partizipativ erfolgen soll.

Kriterien- und Öffentlichkeitsarbeit

Sie bezieht sich auf vergesellschaftete Werte und Normen. Ziel ist es, eine Verkleinerung zwischen den „offiziell gültigen“ Wert/Recht und missachtetem Wert/Recht herbeizuführen, eine öffentliche Diskussion anzuregen, welche sich in ein neues Recht fasst sowie Willkür aufdeckt. Als Hauptmittel dient dazu die Öffentlichkeitsarbeit in Form von Symposien, Plakataktionen, Leser/-innenbriefe, usw.

Sozialmanagement

Eine Sonderstellung übt diese Arbeitsweise aus, da sie sich nicht direkt auf die Adressat/-innen und Zielgruppen bezieht, sondern auf die Träger der Sozialen Arbeit (Vereine, Gesellschaften, Bund, Länder, Gemeinden, ...). Die Aufgaben liegen hier in der Organisationsplanung, Personalführung und -qualifikation, sowie der Sicherstellung von Ressourcen udgl. Als Hauptmittel dienen hier betriebswirtschaftliches, rechtliches, politisches und psychologisches Wissen und Können. (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 175- 187)

Schemata (GABA)

Im Anhang sind Schemata der Systemischen Denkfigur beigelegt, die einen guten Überblick über die Struktur und die Verbindungen geben. Diese Strukturierungshilfen werden auch GABA genannt. Die GABA (Der Name kommt von einem Schweizer Zuckerl, welches diese Rautenform aufweist.), ist eine systemische Denkfigur, die es ermöglicht, auf einer visuellen Ebene Ausstattung, Austausch, Kriterien und Macht mehrschichtig, in Verbindung mit den auftretenden Systemen, zu diagnostizieren.

In der Sozialen Arbeit sind immer all diese Systeme präsent:

- ökologische Umwelt des Adressaten (z.B. Wohnen, Arbeitsplatz, ...)
- körperliche und psychische Ausstattung (z.B. Nervensystem, Sinnesorgane, Bewegungsabläufe, ...)
- Mitglied von sozialen Systemen (z.B. Familie, Beziehungen, politische Systeme, Vereinen, ...)
- unterschiedlichste Bedeutungssysteme (z.B. Wertsysteme, Weltbilder, Bewertungen, Religion, ...)

Jede GABA ist nach gleicher Struktur aufgebaut und somit kompatibel mit allen anderen, bei einer Erforschung in Verwendung befindlichen GABA's. Eine GABA-Figur steht für ein Individuum - d.h. im Austausch zwischen zwei Menschen werden die Themen Austausch von Beziehungen und Machtverhältnisse bearbeitet.

Für die Praxis stellen diese eine geeignete, begründbare und transdisziplinäre Struktur- und Denkhilfe für die Problemerkennung dar. Die Darstellungen der GABA's sind im Anhang abgebildet. (vgl. Online-Beratung Zürich 1999: o.S.)

Praxiserfahrungen

Soziale Arbeit sollte trotz der Individualität der Probleme nach gewissen Strukturen und Theorien handeln, welche wissenschaftlich geprüft und anerkannt sind, und somit planbares und reflektierbares arbeiten ermöglichen.

Sicherheit in der Arbeit der Sozialarbeiter/-innen entsteht durch die Bearbeitungsstruktur und die Sicht auf individuelle aber auch gesellschaftliche Problemlagen.

Diese Theorie kann in der Praxis m.E. vor allem bei der Abgrenzung zu anderen Professionen von Sozialarbeiter/-innen gut eingesetzt werden (z.B. interdisziplinäre Teams, im Gesundheitssektor), da damit ein gut definiertes Arbeits- und Handlungsfeld erlangt werden kann. Ebenso kann sie bei der Selbstkontrolle oder bei der Fallreflexion (z.B. Supervision, Intervention) hilfreich eingesetzt werden.

Die Handlungstheorie von Staub-Bernasconi ermöglicht durch die „Meta-Sichtweise“ und den systemischen Ansatz einen anderen Blick auf das Handeln in der Sozialen Arbeit. Im Praxiseinsatz wird dadurch ein Blickwinkel geöffnet, der es ermöglicht, viele Facetten anzudenken und geeignete Interventionen zu setzen.

Praxisbeispiel

Bei Beratungsgesprächen im Bereich der Schuldnerberatung habe ich die GABA's als Strukturhilfe bei Erstgesprächen und bei der Intervention eingesetzt. Diese boten mir eine gute Hilfe, um Daten zu kategorisieren und „nichts zu vergessen“ - Blick auf die Wahrnehmungs-, Erkenntnis-, und Handlungsebene sowie auf die Ausstattungsebene.

Bei einer Klientin habe ich die GABA als Strukturhilfe in der Nachbesprechung (Intervention) eingesetzt. Auf der Ebene der Wahrnehmung hat diese ihre Schulden im Ausmaß von EUR 55.000.-- als „kleine Sache“ und als „unproblematisch“ abgetan

obwohl sie bereits länger Zeit aufs Existenzminimum gefändet wurde und sie in einer äußerst angespannten finanziellen Situation seit längerem lebte. In der Intervention konnte durch den Einsatz der GABA in den Bereichen der Wahrnehmungsebene, der Erkenntnisebene und der Handlungsebene (Ausstattung - Psychisches System) Hypothesen gebildet werden, die im Folgegespräch bearbeitet werden konnten. Es stellte sich heraus, dass die „ausweglose Situation“ bereits über Jahre hinweg bestand und die Klientin mit den Schulden sichtlich „leben lernte“. Sie schaffte es gut, ihre Schulden auf der Wahrnehmungsebene wegzuschieben oder auf der Erkenntnisebene nicht eine Wichtigkeit zu geben. Dadurch wurde die Situation für sie ertrag- und positiv lebbar. Eine große Umdeutungsleistung der Klientin.

Bei der Problemerkennung geht es nicht nur um die soziale Ebene des Klienten/der Klientin und der Familie aus, sondern es können auch Werte und Machtverhältnisse in der Gesellschaft miteinbezogen werden. Sichtbar wird, dass verschiedenste Einflüsse eine Problematik entstehen lassen. Es ist zu einfach, zu sagen, dass „der Klient oder die Bank schuld ist“. Vielmehr sind individuelle, familiäre, gesellschaftliche und politische Faktoren im ständigen Wechselspiel. Beispielsweise habe ich bei den Fällen beim Thema der wahrnehmungsmäßigen Ausstattung folgende Erkenntnisse gemacht:

normative Erkenntniscompetenz: vorgelebte Werte in der Familie und der Wandel des Kauf- und Zahlungsverhaltens prägen die Entscheidungen

kognitive Erkenntniscompetenz: es werden vor einer Kreditaufnahme keine Berechnung der finanziellen Situationen durchgeführt

Sinnlich-emotionale Erkenntniscompetenz: Lust und angenehme Gefühle entstehen bei kurzfristigen Konsumkäufen (vgl. Hanich 1997: 30)

Diese Ergebnisse haben somit auch Auswirkungen auf die Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit der Schuldnerberatungsstellen und ermöglichen folglich die Konzeption von präventiven Angeboten.

SYSTEMISCHE THEORIE DER „WIENER SCHULE“

Die systemische Theorie (Vertreter dieser Theorie ist beispielsweise Maturana) vertritt die These, dass Impulse von außen (z.B. Kommunikation) nie 1:1 ankommen, sondern eine jeweils eigene Verarbeitung des Systems (eigenes „Ökosystem“) mit sich ziehen und somit eine weitere Konstruktion durch das System selbst erzeugt wird. (vgl. Winge 2009: 1)

Durch dieses Faktum erscheint auch die Wirkung von Beratung und anderen Formen der Unterstützung (z.B. durch Sozialarbeiter/-innen aber auch anderen Beratungs- und Betreuungsberufen) in einem anderen Licht. Wir können nicht mehr davon ausgehen, dass bestimmte Interventionen zu bestimmten kausalen Erfolgen führen. (vgl. Winge 2009: 1)

Das Wiener Modell der systemischen Sozialarbeit, deren führender Protagonist und Entwickler Milowiz ist, basiert auf dem konstruktivistischen Ansatz und der systemischen Theorie. Darauf wurde eine Theorie für die Soziale Arbeit bzw. Sozialarbeit entwickelt, die die Interaktion von Sozialarbeiter/-in und Klient/-in in den Vordergrund rückt.

Sozialarbeit ist die Arbeit mit Randgruppen und Außenseiterentwicklungen bzw. mit Menschen, denen es schlecht geht. Der Auftrag für die Bearbeitung dieser Konflikte (z.B. Jugendwohlfahrt, Bewährungshilfe, Arbeitsintegration) kommt von der Gesellschaft, also von Allen - von der Gesamtheit. Die Ausführung übernimmt entweder der Staat (z.B. bei

hoheitlichen Aufgaben) oder die Aufgaben werden delegiert/vergeben an Einrichtung / Organisation / Unternehmen der Sozialen Arbeit. (vgl. Milowiz 2009: 92f)

Außenseiterentwicklung ist ein Phänomen bei dem eine Person oder Gruppe in Konflikt/Auseinandersetzung mit Anderen/dem Rest steht. Diese Konflikte sind zudem gekennzeichnet durch Eskalation und Dysfunktionalität. Ein „Pin-Pong-Spiel“ ist die Folge, das immer festgefahrener wird. Solche Dynamiken beschreibt Milowiz als Teufelskreise. (vgl. Milowiz 2010b: o.S.)

„Es geht darum, in einen Teufelskreis machbare Änderungen einzuführen, die weitere Änderungen zur Folge haben. Und machbar sind natürlich zunächst solche Änderungen, die man selbst machen kann ...“ (Milowiz 2009: 4)

Dabei zeigt sich, dass Sozialarbeiter/-innen durch ihre Haltungen und Einstellungen, Fragetechniken und Lösungsorientierungen gegenüber dem/der Klientin/Klienten nicht „Wunderwuzzi“ sein bzw. „Zaubern“ können, jedoch Veränderungen und Entwicklungen Schritt für Schritt aus dem Teufelskreis - der natürlich sehr unterschiedlich sein kann und nicht immer gleich sichtbar ist - gemacht werden können.

Da der/die Sozialarbeiter/-in einen gesellschaftlichen Auftrag inne hat (als Repräsentant/-in der „übrigen Gesellschaft“), steht diese/r auch als „System-Vertreter/-in“ für den Konflikt zur Verfügung.

Eine Verhaltensänderung des/der Sozialarbeiters/Sozialarbeiterin verändert somit auch den Konflikt gegenüber der „übrigen Gesellschaft“. Dadurch eröffnen Verhaltens-/ Kommunikations-/ Interaktionsänderungen im System Klient/-in – Sozialarbeiter/-in neue Beziehungsmöglichkeiten zwischen Klient/-in und der „übrigen Gesellschaft“.

Ebenso können Verhaltensänderungen des Klienten/der Klientin in Interaktion mit dem/der Sozialarbeiter/-in ausprobiert/gemacht und gefestigt werden. In beiden Fällen erarbeitet sich die/der Klient/-in dadurch Problemlösungen, die von ihm/ihr auch in anderen Beziehungen/Kontexten angewendet werden können. (vgl. Milowiz 2009: 82f)

„Für die Sozialarbeit, wo häufig wenig Zeit und Gelegenheit für längere Gespräche ist und wo es oftmals um sachliche Hilfe für materielle Teufelskreise geht, ist aber der grundlegende Gedanke von großer Bedeutung: Es geht darum, in einen Teufelskreis machbare Änderungen einzuführen, die weitere Änderungen, zur Folge haben. Und machbar sind natürlich zunächst solche Änderungen, die man {Anm.: der/die Klient/-in} selbst machen kann: ...“ (Milowiz 2009: 23)

Sozialarbeiter/-innen sind in Interaktion mit Klientinnen/Klienten bzw. stellen diese mit ihnen gemeinsam her. Dabei können sich dysfunktionale Interaktionsmuster abspielen, die von beiden Akteur/-innen produziert werden aber auch verändert werden können. Professionistinnen/Professionisten haben die Aufgabe Störfaktoren zu erkennen und zu bearbeiten:

- Z.B.: Eine Vielzahl von Informationen die durch den/die Klient/-in produziert werden. Dadurch wird es schwierig auf das Thema zu fokussieren. Berater/-in werden von der Fülle „erschlagen“.
- Z.B.: Eigene Werte, Bedürfnisse und Vorlieben. Dadurch fokussiert der/die Berater/-in auf ihre/seine eigenen Themen, jedoch nicht die des/der Klientin/Klienten.

Um an die Bearbeitung zu gehen sollte sich der/die Sozialarbeiter/-in folgende Fragen stellen:

- Wo sehe ich Wiederholungen an Verhaltensmustern?

- Wie schaukeln sich bestimmte Handlungen auf? Wie geschieht dieses aufschaukeln?
- Welche Interaktionsspiele werden gespielt?
- Gibt es Verhaltensweisen, die vorhersehbar sind für mich als Berater/-in?

(vgl. Milowiz 2009: 107f).

Milowiz (2009: 82) und weitere Protagonisten (Luhmann, Kleve bzw. Hosemann) beschreiben *„Störungen als Kommunikationsform in einem System, an dem wir selbst (als Sozialarbeiter/innen) beteiligt sind.“*

Der Ansatz der systemischen Sozialarbeit, wie ihn Milowiz beschreibt und entwickelte, setzt bei den Rückkopplungsschleifen (Anm.: gemeint sind „negative“ Rückkopplungsschleifen, die stabilisierend/gleichbehaltend wirken; also nicht verstärkend und verändernd (vgl. Wikipedia 2010: o.S.)) von Fällen an, die oftmals kritisch sein können bzw. sich dahin drehen (= Teufelskreis) - das Muster, das zu keiner Lösung führt wird also aufrecht erhalten. Auch im Bezug zwischen Klientinnen/Klienten und Sozialarbeiter/-innen können solche Muster mitkonstruiert werden und tragen dadurch zu Verfestigung bei. Änderungen sind dort möglich, wo der/die Sozialarbeiter/-in auf diese Muster nicht einsteigt, sondern eine kreative Form der Bearbeitung findet. (vgl. Lehr, Milowiz 2009: 18f)

„Ein ... wichtiger Aspekt ist die Erkenntnis, dass ich als Coach [bzw. Sozialarbeiter/-in] Teil des Systems des Teilnehmers werde und der Teilnehmer versucht, mir, entsprechend der Interaktion, die er gelernt hat, eine bestimmte Rolle zuzuschreiben. Die Enttäuschung dieser Rollenerwartung kann einerseits bereits eine Änderung im System des Teilnehmers bedeuten, andererseits den Coaching[Beratungs]-Prozess entscheidend begünstigen.“ (Sattlegger 2009: 5)

„Oft ist deutlich spürbar, dass die Teilnehmer mich in bestimmte, bereits erlebte Rollen einordnen möchten ... Wenn ich das zulasse, beginnt ein Spiel, das tendenziell dysfunktional ist ...“ (Sattlegger 2009: 11)

D.h., Sozialarbeiter/-innen und Berater/-innen sind gefordert sich im Coaching-/Beratungs-/Betreuungsprozess immer wieder zu fragen, wie sie mithelfen, Probleme aufrecht zu erhalten.

Methoden und Praxiseinsatz

Die zuvor skizzierte Theorie setzt in der Praxis hohe Beratungskompetenz und Reflexionsfähigkeit voraus. Weiters ein Interventions- und Methodenrepertorie, das instinktiv passend eingesetzt werden kann.

„Die ‚Grande Dame‘, die Mutter aller Interventionen im Systemischen Denken und Handeln ist natürlich die Unterschiedsbildung. Aus ihr leiten sich nach meiner Ansicht all die schönen, wirksamen, eleganten, fantasievollen und lustvollen weiteren Interventionen ab.“ (Kirchmayr-Kreczi 2001: 6)

Weitere Interventionsformen sind beispielsweise: Umdeuten, Hypothesenbilden, Wie-Fragen, Zirkuläres Fragen, Geschichten erzählen, Skulpturen stellen, Symptomverschreibungen, ... (vgl. Kirchmayr-Kreczi 2001: 7)

„Lösungen zweiter Ordnung {Anm.: es geht nicht um die kausale direkte Lösung des Problems (Lösung erster Ordnung)}, sondern um die Wirkung durch veränderte Kommunikation} werden oft durch Umdeutungen einer Situation erreicht, denn diese bewirken eine Neumarkierung des Kontextes, die neue Handlungspläne in Gang setzt.“ (Linke 2000: 46)

Veränderungen werden durch diese Formen und Methoden im Bereich der eigenen Haltungen und Handlungen der Ratsuchenden bzw. Klientinnen/Klienten eingeleitet und bearbeitet. Die Erarbeitung von Wirklichkeiten (Was ist schon wirklich Wirklichkeit?) schafft neue veränderte Sichtweisen, die somit wiederum ... zu einem positiven Kreislauf auf Interaktions-, Haltungs- und der Handlungsebene beitragen können usw.

Praxisbeispiel

In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Bewährungshelfer war bei einem jugendlichen Probanden mit Migrationshintergrund das Thema Arbeitssuche bzw. Berufsorientierung von großer und lange andauernder Bedeutung. Die Schule hat er nicht erfolgreich abgeschlossen. Die Eltern haben existenziellen Druck und wollen, dass ihr Sohn endlich einer Erwerbsarbeit nachgeht und somit auch sich selbst erhalten kann und zum Haushaltseinkommen etwas beitragen kann. Auch mir als Bewährungshelfer war das Thema Arbeitssuche zuerst vordergründig. Jedoch entzog sich der Proband diesem Thema. Termine wurden abgesagt. Im Gespräch war er sehr zurückhaltend. Direkt darauf angesprochen sagte er, dass er ihm sehr schwer auch noch mit mir darüber zu sprechen. Er hatte das Gefühl, dass auch ich noch Druck machte. Also versuchte ich eine neue Herangehensweise an's Thema: Ich fragte ihn nach seinen Wünschen und Träumen in seinem Leben, wir gingen Go-Kart-Fahren - dies wollte er immer schon mal machen. Ich freute mich mit ihm, wie er sagte, dass er im Sommer nicht auf Jobsuche geht sondern sich erstmals Städte in Österreich anschaut und Freunde besucht. Ich lobte ihn, wenn er zwei Mal die Woche in den AMS-Kurs ging, obwohl er eigentlich fünf Mal hingehen hätte sollen/können. D.h. ich schaute auf das, was gelingt und funktioniert. Dadurch veränderte sich natürlich unsere Beziehung und er bekam dadurch von sich aus die Klarheit, was beruflich für ihn möglich ist und was nicht. Dies war für ihn auch ein schmerzvoller und längerer Prozess, da klar wurde, dass es um Hilfsarbeit geht und damit seine Perspektiven begrenzt sind.

Auf der Meta-Ebene betrachtet ist Bewährungshilfe also ein flexibles System bestehend aus Gesellschaft (vertreten durch den/die Bewährungshelfer/-in) und Außenseiter/-in (Klient/-in, Delinquente/r, Proband/-in), das Aushandlungen und Konfliktklärung in in der gemeinsamen Arbeit an bestimmten Themen ermöglicht. Funktionale Beziehungsmuster sind dabei nötig, um in dieser Form der Betreuung Weiterentwicklung sicherzustellen. In den monatlichen Teambesprechungen der ehrenamtlichen Bewährungshelfer/-innen ist die Reflexion der Arbeit/Fälle und die Möglichkeiten von Interventionen der wesentliche Arbeitsinhalt. Somit wird m.E. Professionalität „trotz“ Ehrenamtlichkeit sichergestellt.

CONCLUSIO

Der Begriff der Systemtheorie bezieht sich nicht auf ein definierbares System oder eine erarbeitete Theorie, sondern ist ein Sammelbegriff, der unterschiedlichste Bedeutungen und Analyseebenen hat. (vgl. Luhmann 1984, in: Hollstein-Brinkmann 2000: 1)

Die beiden Theorien zeigen einen m.E. wesentlichen Unterschied in der Betrachtungsweise: Geht die Systemische Denkfigur („Züricher Schule“) von einer strukturierten Diagnose und Bearbeitungsweise aus, so ist die Systemische Theorie der „Wiener Schule“ eine Theorie der Interaktion zwischen Klient/-in und Sozialarbeiter/-in und deren Umwelten.

Die beiden systemischen Theorien sind also grundlegend unterschiedlich in ihrer Zugangs- und Betrachtungsweise. Unter „systemisch“ werden also unterschiedlichste Theorien und Methoden subsumiert.

Jedoch besteht Anschlussfähigkeit beider Theorien zueinander aufgrund der offenen Andockungspunkte.

Beide Theorien lassen sich m.E. gut in der Praxis der Sozialen Arbeit einsetzen.

Und / Oder?

„Ein Universalitätsanspruch für die Erklärung aller Ebenen und Phänomene Sozialer Arbeit überfordert jede Theorie.“ (Hollstein-Brinkmann 2000: 7)

Alleine das Managen und Vermitteln sozialer Dienstleistungen ist noch kein Erfolgsgarant, da Helfer/-innen-Systeme – konkret die Beziehung Klientinnen/Klienten zu Sozialarbeiter/-innen sowie Organisation / Institution zu Sozialarbeiter/-innen - Probleme mitkonstruieren und negative Wirkungen erzeugen können. Diese Thematik ist jedoch im Konzept der Systemischen Denkfigur nicht ausreichend geklärt. (vgl. Hollstein-Brinkmann 2000: 3f)

Die Struktur der systemischen Denkfigur scheint zwar ein hilfreiches Konstrukt zur Diagnose und zur Handlungsleitung zu sein. Jedoch benötigen Sozialarbeiter/-innen eine Interaktionsprozess-Diagnose und -Gestaltung für reflektiertes Arbeiten. Diese werden umfassend in der systemischen Theorie der „Wiener Schule“ beschrieben. Dadurch können sich beide Theorien in hohem Maße ergänzen und benötigen sich aufgrund der Tatsache, dass m.E. Sozialarbeit nicht nur Diagnose und darauf aufbauen instrumentalisiertes Handeln ist und ebenso nicht nur Interaktion mit Ratsuchenden bzw. Klientinnen/Klienten.

Sozialarbeiter/-innen agieren bewusst und gezielt mit Kommunikation und Transfers. Es werden einerseits Ressourcen unterschiedlichster Art (z.B. Geld, Wohnplätze, Unterstützung, Aufmerksamkeit) bereitgestellt und aktiv eingegriffen, andererseits wird kommunikativ gearbeitet (z.B. beratend, Ziele entwickelnd). (vgl. Winge 2009: 12)

Ureigenstes Handeln und Kompetenz von Sozialarbeiter/-innen ist Beratung/Betreuung - also Interaktion (Face-to-Face) mit dem/der Klientin/Klienten. Etwaige Diagnosetools und Strukturtheorien (z.B. die Systemische Denkfigur wie bereits beschrieben, aber z.B. auch Peter Pantucek's Soziale Diagnostik - Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit und Hilfswerkzeuge der Fallbearbeitung (<http://www.pantucek.com>)) sind m.E. geeignete Hilfsmittel für die Praxis und schaffen „sicheres“ und „strukturiertes“ Handeln für den/die Sozialarbeiter/-in. Zudem kann ein Bild entstehen über negative Auswirkungen von bereits getätigten Interaktionen und Versuchen durch den/die Klientin/Klienten. Was es daneben benötigt ist eine Interaktionstheorie, da Rückkopplung und Interaktionsschleifen Klient/-in – Berater/-in in den Diagnose- und Struktur-Theorien nicht bzw. unzureichend geklärt werden. Durch die systemische Theorie der „Wiener Schule“ wird es möglich, dass Sozialarbeiter/-innen Veränderungen einführen können, die dann weiters zu Veränderungen beitragen können.

M.E. hat sich die Sozialarbeit aufgrund des wissenschaftlichen Einzugs in die Ausbildung und ihrer Entwicklung stark auf Diagnose- und Handlungstheorien gestützt, jedoch Interaktionstheorien „vergessen“ zu vermitteln und weiterzuentwickeln. „Was es ... zu lernen gilt {für Sozialarbeiter/-innen}, heißt Mustererkennung, Verständnis von Regulationsprozessen, Bedeutungsgebung, Zirkularität, Unterschiedsbildung, Ressourcenorientierung, Reflexionsvermögen, Steuerungskompetenz. Und - wie am Anfang schon gesagt: Mut, Fantasie und Neugierde.“ (Kirchmayr-Kreczi 2001: 4)

Praxisausblick

Ein „und“ beider Theorien könnte in der Fallarbeit am Beispiel von Schuldnerberatung so aussehen: In der Beratungsarbeit kann die Theorie der systemischen Denkfigur im

Bereich strukturierter Aktenvermerke sowie Beratungsleitfäden und bei der Intervention hilfreich sein (z.B. der Einsatz von GABA's). Zudem können Erkenntnisse aus der Beratung in die Weiterentwicklung von Angeboten fließen (z.B. Prävention, Öffentlichkeitsarbeit).

In der Beratung ist den Interaktionsmustern zwischen Klient/-in und Berater/-in Beachtung zu schenken. Wenn z.B. der/die Klient/-in ihre/seine Unterlagen versucht dem/der Berater/-in „hinüberzuschieben“, damit diese/r die Arbeit für ihn/sie macht. Wie reagiert der/die Berater/-in dabei? Nimmt er/sie diese an und geht ans Arbeiten oder werden diese zurückgeschoben oder ...? Ebenso stellt sich gerade bei langfristigen Rückzahlungsvereinbarungen (z.B. Privatkonkurs dauert in der Regel 7 Jahr) mit Gläubigern die Frage, welche Interaktionsmuster Klienten/Klientinnen bei der Lösung einsetzen. „Oberflächliche“ Lösungen (= Lösungen „erster Ordnung“) sind dabei meiner Erfahrung zwar kurzfristig vielleicht erfolgreich - nachhaltig „rächen“ sich die Nichtbearbeitung von Konflikten und die Arbeit an Lösungen „zweiter Ordnung“.

Gründliches Arbeiten würde ich es nennen, wenn Interaktionstheorien (z.B. die Systemische Theorie der „Wiener Schule“) und Struktur-/Diagnostiktheorien (z.B. die Systemische Denkfigur der „Zürcher Schule“) gleichermaßen einen guten Platz in der Sozialarbeits-Praxis haben.

LITERATUR

Bergknapp, Andreas (2009): Supervision und Organisation. Zur Logik von Beratungssystemen. Wien.

Ebbecke-Nothen, Andrea (2000): Systemische Teamsupervision – ein Spiel mit den Spielregeln. In: Vogt-Hillmann, Manfred; Eberling, Wolfgang; Dahm, Michael; Dreesen, Heinrich (Hrsg.): Gelöst und los! Systemisch-lösungsorientierte Perspektiven in Supervision und Organisationsberatung. Dortmund. S. 133 - 148

Fischer, Renate (2005): Es gibt noch vieles hier zu sehen ... In: BASYS. Lfd. Nr. 19, Heft 2/2005. Wien.

Furman, Ben; Tapani, Ahola (2007): Twin Star – Lösungen vom anderen Stern. Teamentwicklung für mehr Erfolg und Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Heidelberg.

Geiser, Kaspar (2000): Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit. Luzern.

Hanich, Franz (1997): Schuldenberatung – die sozialarbeiterische Antwort auf die Überschuldung von privaten Haushalten. Diplomarbeit an der Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg. Bregenz.

Hollstein-Brinkmann, Heino (2000): Systemische Perspektiven in der Sozialen Arbeit. In: http://web.efhd.de/Systemische_Perspektiven.pdf. 28.05.2009.

Kersting, Heinz J. (2002): Systemische Supervision und Emotion – ein Widerspruch? 6. Systemische Supervisionstage in Heidelberg. Eröffnungsvortrag am 9. Mai 2002. <http://www.ibs-networld.de/ferkel>. 04.01.2009.

Kirchmayr-Kreczi, Judith (2001): Systemisches Denken und Handeln – Grundlagen. In: <http://www.wimmer-partner.at/pdf.dateien/syst-denk.pdf>. 28.05.2009.

Kleve, Heiko (2001): Die Steuerung der Politik - Eine systemtheoretische Dekonstruktion. In: <http://www.ibs-networld.de/ferkel>. 04.01.2009.

Kleve, Heiko (2002): Der Horoskop-Effekt systemischer Skulptur- und Aufstellungsarbeit. <http://www.ibs-networld.de/altesferkel/vogel-kleve.shtml>. 04.01.2009.

Lehr, Bernhard; Milowiz, Walter (2009): Die Rückkoppelungsschleife als Diagnoseinstrument: Erfassung der autopoietischen Selbsterhaltung von Problemsystemen.

In: Pantucek, Peter und Dieter Röh (Hrsg.): Perspektiven Sozialer Diagnostik. Über den Stand der Entwicklung von Verfahren und Standards. Münster, Hamburg, London. S. 135-146.

Linke, Jürgen (2000): Der Systemische Ansatz in der Supervision. In: Vogt-Hillmann, Manfred; Eberling, Wolfgang; Dahm, Michael; Dreesen, Heinrich (Hrsg.): Gelöst und los! Systemisch-lösungsorientierte Perspektiven in Supervision und Organisationsberatung. Dortmund. S. 23-50.

Looss, Wolfgang (2006): Unter vier Augen: Coaching für Manager. Bergisch Gladbach.

Milowiz, Walter (2010a): Die Grundprinzipien systemischen Denkens. In:

<http://www.asys.ac.at/Systemtheorie/grundprinzipien.htm>. 06.01.2010

Milowiz, Walter (2010b): Ein systemisches Modell für die Betrachtung und Behandlung von Randgruppen- und Außenseiterentwicklungen. In:

http://www.asys.ac.at/fachtagung/kapitel/vortrag_milo.htm. 25.10.2010

Milowiz, Walter (1998): Teufelskreis und Lebensweg - Systemisches Denken in der Sozialarbeit. Wien.

Milowiz, Walter (2009): Teufelskreis und Lebensweg. Systemisch denken im sozialen Feld. Göttingen.

Mühlum, Albert; Franzkowiak, Peter; Köhler-Offierski, Alexa; Paulus, Peter; Zurhorst, Günter (1999): Soziale Arbeit und Gesundheit. Versuch einer Positionsbestimmung - Stellungnahme des Arbeitskreises Sozialarbeit und Gesundheit. In: <http://www.fh-fulda.de/dgs/mit8.htm>. 15.12.1999.

Online-Beratung Zürich (1999): Theorie Staub-Bernasconi. Systeme und Teilsysteme in der Sozialen Arbeit; Bedürfnisse und Wünsche; Prozessualsystemische Denkfigur.

In: http://www.oeb.ch/page3_3_2_1. 07.12.1999.

Pantucek, Peter (2005): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. FACTS Band 1. Wien. <http://www.pantucek.com>

Ploil, Oja Elenore (1999): Lehre - Theorien der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit und Ökologie. In: <http://www.uni-bamberg.de/~ba3ap1/sozialarbeit.htm>. 15.12.1999.

Prior, Manfred (2002): MiniMax-Interventionen. 15 minimale Interventionen mit maximaler Wirkung. Heidelberg.

Sattlegger, Kurt (2009): Zwei Versuche systemischen Coachings. In: BASYS. Lfd. Nr. 27; Heft 2/2009. Wien. S. 4-12.

Staub-Bernasconi, Silvia (1986): Soziale Arbeit als eine Besondere Art des Umganges mit Menschen, Dingen und Ideen. Zur Entwicklung einer handlungstheoretischen Wissensbasis Sozialer Arbeit. In: Sozialarbeit (1986) Nr. 10. S. 2-71.

Staub-Bernasconi, Silvia (1993): Soziale Arbeit. Auf der Suche nach einer Handlungstheorie. Ein ganzheitliches Methodenkonzept - Wunschtraum? Chance? Notwendigkeit? Problembezogene Arbeitsweisen in der Sozialen Arbeit. In: Staub-Bernasconi, Silvia; von Passavant, Christina; Wagner, Antonin (Hrsg.): Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Entwicklung und Zukunftsperspektiven. Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Schule für Soziale Arbeit Zürich. Bern. S. 277-318.

Staub-Bernasconi, Silvia (1994): Soziale Probleme - Soziale Berufe - Soziale Praxis. In: Heiner, Maja; Meinhold, Marianne; von Spiegel, Hiltrud; Staub-Bernasconi, Silvia: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau.

Staub-Bernasconi, Silvia (1995): Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. oder: Vom Ende der Bescheidenheit. Bern, Stuttgart, Wien.

Striebel, Michael; Vogel, Thomas (1998): Konstruktionselemente einer Handlungstheorie nach Silvia Staub-Bernasconi. Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg. Bregenz.

Vogt-Hillmann, Manfred; Eberling, Wolfgang (2000): Systemisch-lösungsorientierte Praxis in Supervision und Coaching – Gedanken und Anregungen. In: Vogt-Hillmann, Manfred; Eberling, Wolfgang; Dahm, Michael; Dreesen, Heinrich (Hrsg.): Gelöst und los! Systemisch-lösungsorientierte Perspektiven in Supervision und Organisationsberatung. Dortmund. S. 13-22.

Wikipedia (2010): Negative Rückkopplung.

http://de.wikipedia.org/wiki/Negative_Rückkopplung. 12.10.2010.

Wikipedia (2009a): Soziale Arbeit. http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Arbeit. 12.10.2009.

Wikipedia (2009b): Systemische Sozialarbeit.

http://de.wikipedia.org/wiki/Systemische_Sozialarbeit. 12.10.2009.

Wögerer, Klaus (1998): Prozessualsystemische Denkfigur. Protokoll des Seminars Theorie der Sozialarbeit v. 20.11.1998. Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg. Bregenz.

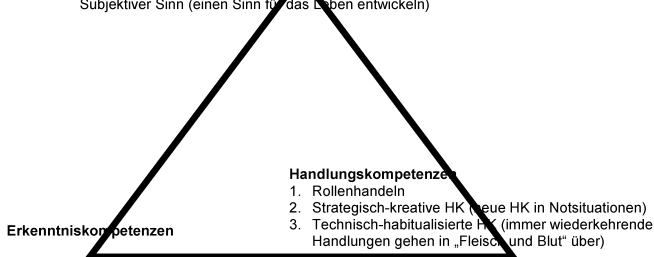
ANHANG

Systemische Denkfigur („GABA“-s)

1. Ausstattung

Ausstattung mit Bedeutungssystemen

1. Selbstbild (wie ich mich sehe) / Weltbild (wie ich die Welt sehe) / Fremdbild (wie das Gegenüber ist - wie ich in seinen Augen bin)
2. Logische Differenziertheit (logisch-differenziert zu denken)
Subjektiver Sinn (einen Sinn für das Leben entwickeln)



Körperliche Ausstattung

- Normierte Vorstellungen d. Körpers (Über-Ich)
- Geschlechtlichkeit (Mann/Frau)
- Rasse, Kultur
- Alter
- Gesundheit (Ich): beschäftigt mich ab dem Moment, wo ich nicht gesund bin
- Attraktivität (Es): die Art, wie ein Mensch ist / Integrität des Körpers

Soziales System

- Sozio-ökonomische Ausstattung (die Frage nach dem WAS? z.B. Was für eine Wohnung?)
- Sozio-ökologische Ausstattung (die Frage nach dem WIE? z.B. Wie sieht die Wohnung aus?)

Anmerkung:

Die beiden Dreiecke symbolisieren ein Individuum in seiner Ganzheit. Stellen Sie sich einfach einen Rumpf eines Körpers vor - sie können auch einen Kopf, Hände und Beine dazumalen ...

Interaktionsprozesse und Beziehungen werden in den folgenden GABA's (2a., 3., 4.) zwischen zwei oder mehreren Individuen aufgezeigt.

2. Austausch

Psychisches System

Kommunikation (Austausch von Symbolen) - die reine Sprache

Bedeutungssystem;
es geht um die Fähigkeit, die Sprache auszutauschen

Reflexion - der Spiegel
Erkenntniskompetenzebene

Coaktion
Handlungskompetenzebene;
die Fähigkeit, zum gemeinsamen tun

Körperliche Ausstattung

Interaktion;
Austausch des Körpers (Berührungen)

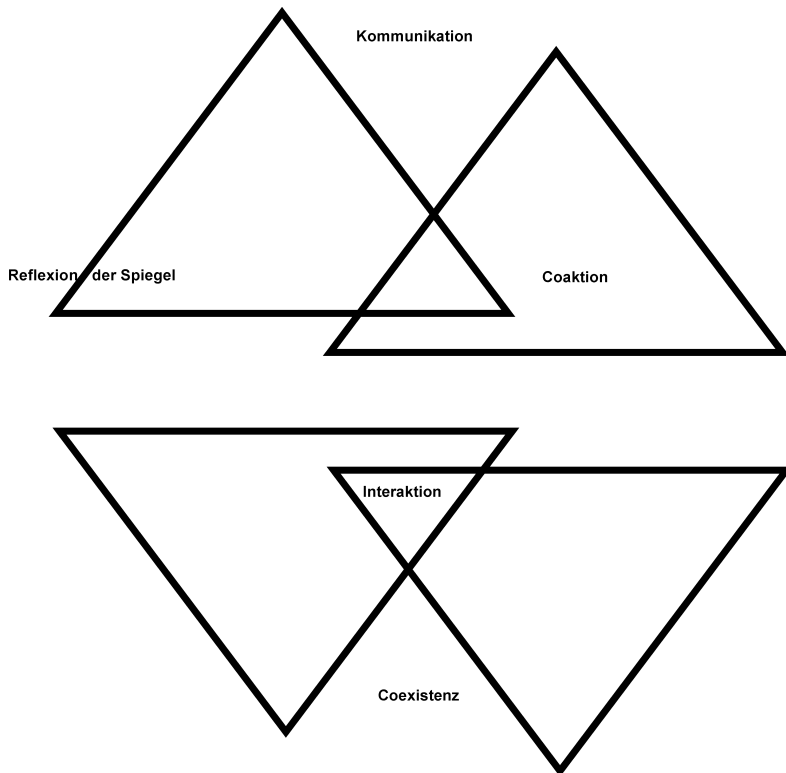
Soziales System

Sozio-ökonomische Ausstattung
Sozio-ökologische Ausstattung

Coexistenz

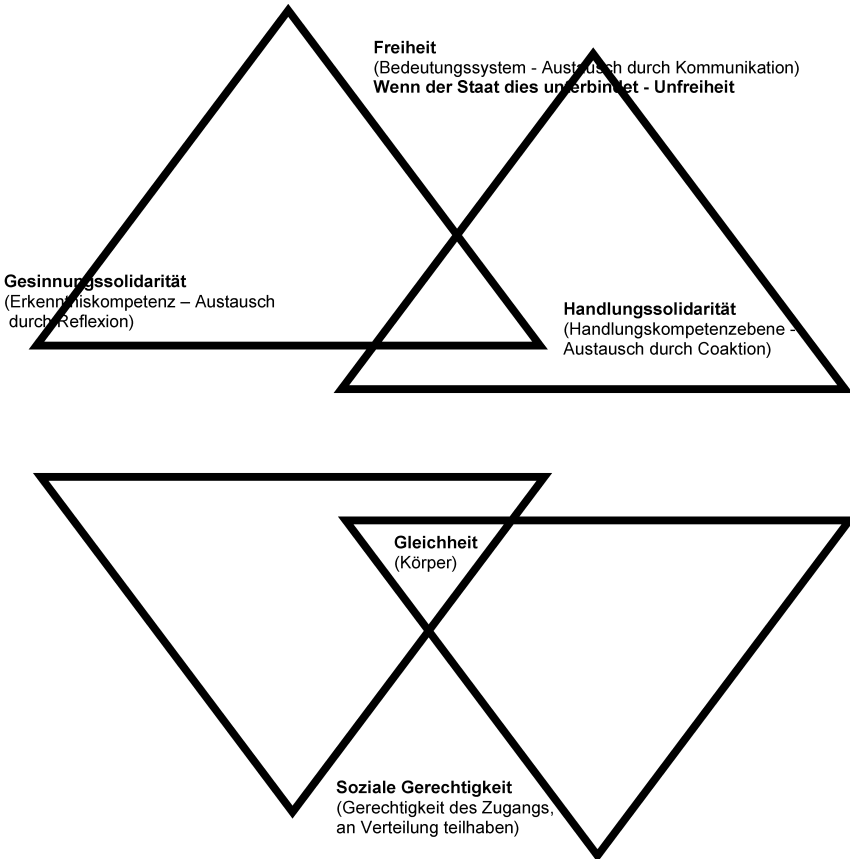
es gibt neben mir auch noch etwas

2a. Austausch von Beziehungen

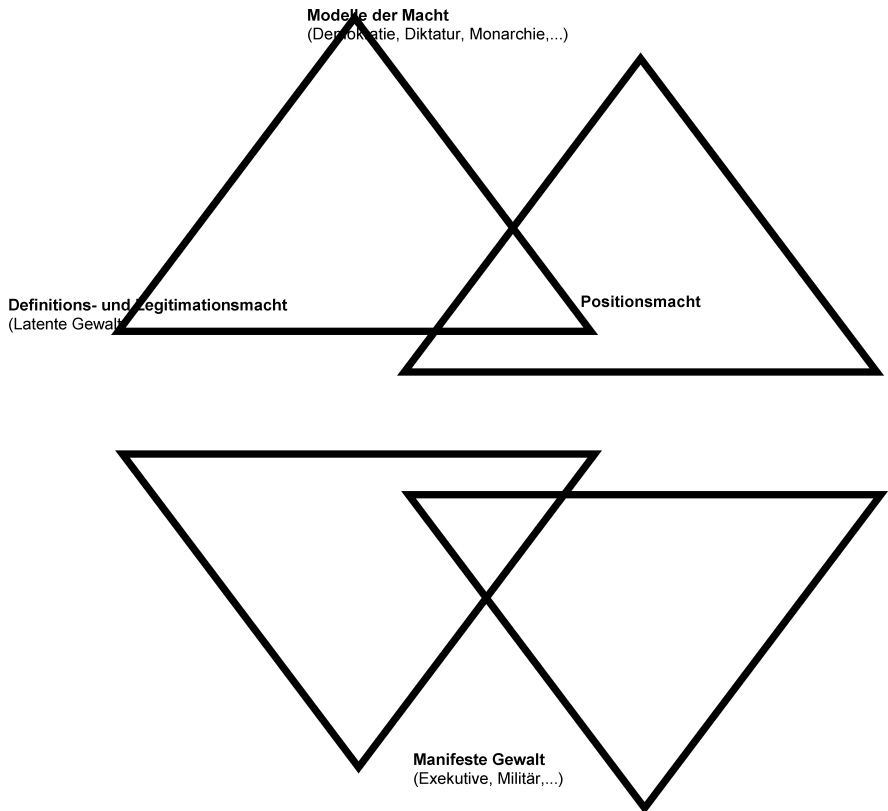


Der Austausch folgt der freiwilligen und der Zwangsmitgliedschaft. Der Vorteil von Zwangsmitgliedschaften ist, dass sie in der Not zur Verfügung stehen. Der Nachteil liegt in der Auferlegung dieser. Ein Austausch erfüllt die Bedürfnisse des Menschen. Probleme treten bei Asymmetrien auf.

3. Werte



4. Machtverhältnisse



(vgl. Wögerer 1998: o.S.)

Ein Versuch, Luhmann zu verstehen

Unfertiges Manuskript

Walter Milowiz

Luhmann hat entdeckt, dass er bestimmte Phänomene dauerhaft bzw. wiederholt wahrnimmt. So etwa ein Phänomen, das er Kommunikation nennt. Er definiert auch sehr genau, was er darunter versteht. Da er dieses Phänomen „Kommunikation“ dauerhaft bzw. wiederholt wahrgenommen hat, hat er beschlossen, von einem autopoietischen System zu sprechen, das aus Kommunikationen besteht, die sich selbst ständig reproduzieren. Das Phänomen sich wiederholender bzw. fortsetzender Kommunikation nennt er „Soziales System“.

Der Begriff „System“, der hier verwendet wird, sollte nicht mit anderen Systembegriffen verwechselt werden. Er bezeichnet genau das und nur das, was soeben gesagt wurde: Nicht mehr und nicht weniger als ein Phänomen, das Luhmann dauerhaft bzw. wiederholt wahrgenommen hat. Und wo er seine Wahrnehmung von Wiederholung bzw. Dauerhaftigkeit mit dem Begriff „autopoietisch“ erklärt.

In „Soziale Systeme“ schreibt Luhmann: „‘Gedächtnis’ ist die Bezeichnung dafür, dass man nicht beobachten kann, wie der komplexe aktuelle Zustand eines Systems in den nächsten übergeht, so daß man statt dessen auf ausgewählte vergangene Inputs als Indikatoren zurückgreifen muß“ (Luhmann 1996, S. 158). Luhmanns Autopoiesis ist demnach eine Bezeichnung dafür, dass er nicht beobachten, warum er gewisse Phänomene wiederholt bzw. dauerhaft wahrnimmt.

Fazit 1:

Luhmann bezeichnet sich wiederholende bzw. fortsetzende Kommunikation als „soziales System“, und postuliert aufgrund seiner Wahrnehmung der Wiederholung bzw. Fortsetzung eine Eigenschaft von sozialen Systemen, nämlich deren Autopoiese.

Weiters definiert er auch noch, dass zum sozialen System nichts dazugehört außer den stattfindenden und sich wiederholenden Kommunikationen.

Es steht außer Frage, dass das logisch zulässig ist. Es ist aber wichtig, zu sehen, dass hier der Begriff „System“ nicht in demselben Sinne gebraucht wird wie etwa bei Watzlawick, von Foerster, Bertalanffy oder Maturana.

Außerdem ist bei Luhmann nirgends davon die Rede, dass dieses „soziale System“ irgend eine andere Struktur hat als seine funktionalen Subsysteme (Recht, Wirtschaft, Politik etc.). Eine Untersuchung von lokalen Phänomenen mit Hilfe von Luhmanns Modell ist schlichtweg nicht möglich, weil er ja nur das Phänomen erklären will, dass Kommunikation sich autopoietisch reproduziert, und dass Kommunikationen über unterschiedliche Leitdifferenzen sich autopoietisch reproduzieren. Da ja Bewusstseins- oder gar biologische Systeme für die Kommunikation nur Umwelt sind, kann hier auch von sozialen Systemen nicht rückgerechnet werden auf Menschen und deren Verwicklungen. Die Phänomene, die dort entstehen, wo sich Interaktionsstrukturen entwickeln, die nicht in die Funktionssysteme passen, sind im soziologischen Modell Luhmanns nicht vorgesehen.

So kann man zwar durchaus nachvollziehen, dass es auch ein soziales Subsystem „soziale Hilfe“ geben kann, das sich entweder noch mit Baecker (***) an der Leitdifferenz „Hilfe/Nicht-Hilfe“ orientiert, später dann bei Kleve (***) auch an der Leitdifferenz „Fall/Nicht-Fall“. Um aber zu untersuchen, wie es von der Definition dieses Funktionssystems zur Betrachtung lokal begrenzter Strukturen kommen kann, fehlt der soziologischen Systemtheorie der Bezug zu solchen lokalen Strukturen.

Auch der Begriff „Autopoiesis“, den Maturana geprägt hat, wurde von diesem in einem klar definierten und funktional erklärten Sinne verwendet, nämlich als Mechanismus der biochemischen Selbstreproduktion von biologischen Strukturen. Meines Wissens war auch Maturana nicht einverstanden mit Luhmanns Verwendung des Begriffes.

Dass Systeme autopoietisch – im Luhmannschen Sinne - „sind“, heißt also nichts anderes, als dass sie sich ständig weiter fortsetzen. Und da wir in einer kausal denkenden Welt leben, muss das eine Art Ursache haben. Luhmann findet keine Ursache in der Kommunikation, aus der das soziale System besteht. Er findet sie in rational denkenden Wesen. Diese gehören nicht zum sozialen System, sondern zu dessen Umwelt, sind aber mit dem sozialen System „strukturell gekoppelt“. „Strukturelle Koppelung“ ist ein Wort dafür, dass niemand weiss, was diese rational denkenden Wesen mit der Kommunikation zu tun haben, obwohl wir annehmen, dass es ohne sie nicht geht.

Den Prozess der Reproduktion erklärt Luhmann also mit Hilfe der rational denkenden Wesen. Er geht davon aus, dass, wenn etwas durch die Wahrnehmung fliegt, es nur eine von unendlich vielen Möglichkeiten ist, die da gerade ebenso fliegen könnten.

Zur Kommunikation wird die Sache dadurch, dass unsere rational denkenden Wesen

- das, was da fliegt, wahrnehmen (das ist einfach, es fliegt ja durch die Wahrnehmung),
- es einem anderen rational denkenden Wesen als Urheber zuschreiben,
- annehmen, dass dieser damit etwas mitteilen wollte.

Und wenn nun unser rational denkendes Wesen auf irgendeine Weise, die nicht in Begriffen der Kommunikation beschreibbar ist, so weit kommt, dass es nun ebenfalls irgendetwas in die Umwelt und damit eventuell in die Wahrnehmung des anderen befördert, so kann man natürlich von einer Fortsetzung sprechen. Diese wird allerdings auch erst dadurch wieder Kommunikation, dass nun der Andere

- es wahrnimmt,
- es dem ersten zuschreibt, und
- annimmt, dass dieser antworten wollte.

Wenn diese Reaktionen und Identifikationen als Mitteilung ständig stattfinden, so wird sich die Kommunikation tatsächlich fortsetzen. Unsere rational denkenden Wesen sind zum Werkzeug der Autopoiesis der Kommunikation im sozialen System geworden. Anders ausgedrückt: die strukturell gekoppelte Umwelt reproduziert die Kommunikation, oder die Kommunikation setzt sich mithilfe ihrer Umwelt selbst fort.

Das Alles passiert aber nur so lange, als jede Mitteilung wieder von einem Wesen aufgefasst wird und darauf mitteilend reagiert wird. Alles, was irgendwann nicht als Mitteilung aufgefasst wird, er stirbt, beendet seine Autopoiesis.

Eine Begründung dafür, anzunehmen, dass Kommunikation, wenn sie einmal autopoietisch erscheint, das auch bleibt, gibt Luhmann dadurch, dass er dieser Umwelt, nämlich den Bewusstseinen diese nötige Konstanz in der Erwartung und Anschlussbereitschaft von Kommunikation zuschreibt. Dass etwas über längere Zeit konstant geblieben ist, berechtigt uns auch nicht, anzunehmen, dass es völlig stabil sei. Die Physiker wissen es schon lange: Auch die Planetenbewegungen mögen lange Zeit stabil sein, können aber jederzeit beginnen, abzuweichen, und dann gilt gar nichts mehr².

² Siehe dazu Poincaré, oder populärwissenschaftlich aufbereitet Taschner 2007.

Ein Begriff, der noch hierher gehört, ist der „Sinn“. Wenn zwei oder mehrere Wesen Kommunikationen wahrnehmen, können sie unterscheiden, ob etwas, das passiert, weiterhin zur Kommunikation dazugehören kann oder eher nicht. Und Luhmann benützt den Begriff „Sinn“ für diese Möglichkeit, zu unterscheiden. Sinn entsteht sozusagen durch gemeinsames Ausprobieren, wobei in der Wechselwirkung die „doppelte Kontingenz“, also die beidseitige Unendlichkeit der Möglichkeiten, reduziert wird, in der Weise, dass man nach einiger Zeit unterscheiden kann, was eben „Sinn macht“ und was nicht: Zum Beispiel also, was Kommunikation sein kann und was nicht.

LITERATUR:

Taschner, Rudolf: Zahl Zeit Zufall. Alles Erfindung? Salzburg 2007

Soweit, so gut. So könnte es vielleicht anfangen. Literaturhinweise fehlen noch größtenteils. Aber wenn jemand dazu Ideen hat, bitte ich um ein Mail an asys@aon.at. Vielleicht schreibe ich ja dann mal weiter.

Termine

22.11.- 25.11.2010	Grundlagen des Systemischen Managing Diversity in Strobl Einführungsseminar des Lehrganges "Systemisches Managing Gender & Diversity" der VHS Ottakring http://www.gender-diversity.net/johcgi/div/TCgi.cgi?target=home&Param_Kat=1&Param_KatSub=23&Param_Entry=45
27.1.- 29.1.2011	-Grundlagen 1. Einführungsseminar der Lehrgänge "Systemisches Aufbaudiplom für Sozialarbeit und soziale Berufe" und "Systemische Supervision" an der VHS Ottakring Wien http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv.htm
17.2.- 19.2.2011	Gruppen & Teams entwickeln. Seminar des Lehrganges "Systemisches Managing Gender & Diversity" der VHS Ottakring http://www.gender-diversity.net/johcgi/div/TCgi.cgi?target=home&Param_Kat=1&Param_KatSub=23&Param_Entry=45
7.3.- 9.3.2011	Systemisches lehren – systemisches Lehren. Workshop der Fachgruppe Hochschulen der DGS in Frankfurt http://www.dgsf.org/events/workshop-systemisches-lehren
4.5.- 7.5.2011	Interaktionstraining der Lehrgänge "Systemisches Aufbaudiplom für Sozialarbeit und soziale Berufe" und "Systemische Supervision" an der VHS Ottakring Wien http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv.htm
6.5.- 7.5.2011	SGt raus: Tagung der Systemischen Gesellschaft im Radialsystem V Berlin http://www.systemische-gesellschaft.de/presse.php?y=2&mod=single&pfi_id=114
7.7.- 9.7.2011	2 x 2 = grün – die Vielfalt systemischer Sozialarbeit. Tagungan der Hochschule Merseburg in Merseburg. http://www.sysoma.de/tagung/
31.8.- 3.9.2011	Grundlagen-Seminar II: Systemisch denken & beraten der Lehrgänge "Systemisches Aufbaudiplom für Sozialarbeit und soziale Berufe" und "Systemische Supervision" an der VHS Ottakring Wien http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv.htm



© Milowiz 2010

